

Die Reformation

Im Jahr 1521 wurde Luther als Ketzer verurteilt. Doch seine Thesen verbreiteten sich rasch im ganzen Reich. Sie stießen beim Volk auf offene Ohren, war doch die Geistlichkeit nicht in der Lage, überzeugende Antworten auf die Fragen der Gläubigen zu geben. Auf die wesentliche Frage, wie man ewiges Heil im Paradies erreichen und der Hölle entrinnen könne, schlug die römische Kirche eine Art theologisches Feilschen vor: Die Gläubigen sollten sich ihr Seelenheil durch gute Taten erkaufen. Als gute Taten wurden vor allem Schenkungen zugunsten der Kirche und der Klöster und insbesondere für die Fertigstellung der Peterskirche in Rom verstanden. Der Ablasshandel, der das Gemüt des jungen Luther erschütterte, entstammte dieser Sichtweise. Luther und seine Anhänger vertraten genau das Gegenteil. Nur der Glaube an Gott und an Jesus Christus rette die Seele. Die göttliche Barmherzigkeit sei den Bemühungen der Menschen, sich von ihren Fehlern freizukaufen, unendlich überlegen. Durch diese These spaltete sich das protestantische Lager; der Graben wurde immer tiefer. Eine Generation nach Luther schlugen Jean Calvin und seine Anhänger einen neuen theologischen Ansatz vor, formuliert in der Prädestinationslehre. Gott gewähre nur Auserwählten ewiges Seelenheil. Weder durch ihr Leben noch durch ihre Taten oder ihren Glauben könnten die Menschen ihr eigenes Schicksal beeinflussen. Diese Perspektive unterscheidet sich völlig von der katholischen, im Konzil von Trient festgehaltenen Theologie. Das Konzil trat nach großen Schwierigkeiten von 1545 bis 1563 zusammen. Es hielt daran fest, daß jeder Mensch durch seinen freien Willen, mit der Hilfe der Sakramente und durch die Fürbitte der Heiligen, sein ewiges Seelenheil erreichen könne.

1555 setzte der Friede von Augsburg den Religionskriegen in Deutschland vorübergehend ein Ende, war aber auch Zeichen für das Versagen von Karl V. und dessen Bruder Ferdinand I., die versuchten, die ganze Christenheit unter der Macht des Kaisers zu versöhnen. Der Friede von Augsburg kann verstanden werden als

die Grundlage für das Prinzip: «Cujus regio, ejus religio». Dieses gab den direkt vom Reich abhängigen Fürsten das Recht, frei zwischen dem römischen Katholizismus und der Konfession von Augsburg (Lutheraner) zu wählen und diese Wahl ihren Untertanen aufzuzwingen. Die Lehre Calvins ist im Frieden von Augsburg nicht enthalten. Mit der Wiederaufnahme der Religionskriege nach 1575 brachen für den Protestantismus zum zweiten Mal stürmische Zeiten an. Im Krieg der Bischöfe stritten zwei Kandidaten (der Katholik Karl von Lothringen und der Protestant, der Sohn des Markgrafen von Brandenburg) um den Bischofssitz von Straßburg. 1618 begann ein Aufstand protestantischer Adliger aus Böhmen, der sich rasch zu einem Aufstand im ganzen Reich ausweitete. Die religiösen Probleme dienten dabei als Vorwand für zahlreiche gewaltsame politische Abrechnungen.

© Vereinigung: Auf den Spuren der Habsburger

Hôtel de Ville, F-68190 Ensisheim

<http://www.habsburg.net/>